



# Wie gut sind die Schweizer versichert?

AXA-Lebensversicherungsstudie 2007/08

Studie zum Thema Lebensrisiken und Versicherungen – mit Zahlen zur Schweiz im internationalen Vergleich.

 **winterthur**  
FINANZIELLE SICHERHEIT

Für Vertrauen im Leben

---

**52 %** der Schweizer denken zumindest gelegentlich an die Folgen von Schicksalsschlägen.

---

**20 %** der Schweizer halten es für sehr wahrscheinlich, dass sie ein schwerer Autounfall trifft.

---

**41 %** der Schweizer meinen, wenn Schicksalsschläge geschehen, dann geschehen sie einfach.

---

**84 %** der Schweizer halten ihre Gesundheit für etwas vom Wichtigsten.

---

**2 %** der Schweizer fühlen sich gegen Lebensrisiken überhaupt nicht versichert.

---

**13 %** der Schweizer besprechen die Folgen von Schicksalsschlägen mit niemandem.

---

**26 %** der Schweizer denken bei schweren Schicksalsschlägen in erster Linie an die Auswirkungen für ihren Ex-Partner.

---

**85 %** der Schweizer haben kein Testament verfasst.

---

**51 %** der Schweizer sind schuldenfrei.

---

**46 %** der Schweizer halten Lebensversicherungen für ein notwendiges Übel.

---

**8 %** der Schweizer vermeiden Stress, um gesund zu bleiben.

---

**31 %** der Schweizer haben eine private Lebensversicherung abgeschlossen.

---



## Inhaltsverzeichnis

### **Kurze Einführung in die Studie.**

#### **Seite 4**

- Wie stellen sich die Schweizer schweren Schicksalsschlägen?

### **Die Antworten im Einzelnen.**

#### **Seite 5**

- Kinder oder Karriere?  
Was den Schweizern am meisten bedeutet.
- Unfall oder Krankheit?  
Welcher Schicksalsschlag den Einzelnen treffen könnte.
- Genügen eine richtige Ernährung und viel Schlaf?  
Wie die Schweizer gesund bleiben wollen.

#### **Seite 6**

- Denken Sie oft über Lebensrisiken nach?  
Über das Bewusstsein um mögliche Schicksalsschläge.
- Fühlen Sie sich gut versichert?  
Wer gut versichert ist – und wer gar nicht.
- Mit Ehemann, Mutter, Berater oder niemandem?  
Der Gesprächspartner, wenn es um Schicksalsschläge geht.

#### **Seite 7**

- Berater, Prämienhöhe oder Schulden?  
Wer oder was die Höhe der Lebensversicherung bestimmt.
- Kinder, Partner oder frühere Partnerin?  
Um wen wir uns am meisten sorgen.

#### **Seite 8**

- Womit rechnen Sie im schlimmsten Fall?  
Was wir uns nicht vorstellen möchten.
- Haben Sie ein Testament verfasst?  
Wofür wir uns lieber nicht an den Tisch setzen.

#### **Seite 9**

- Sind Männer besser versichert als Frauen?  
Die Unterschiede nach Lebensphase und Geschlecht.
- Hypotheken oder Konsumkredite?  
Welche Schulden Schweizer versichern.

#### **Seite 10**

- Wie sieht eine konkrete Vorsorgesituation aus?  
Zahlenbeispiele für Familie Muster.

### **Die Hauptaussagen der AXA-Lebensversicherungsstudie.**

#### **Seite 11**

- Wer sollte seine Vorsorgesituation überdenken?

## Kurze Einführung in die Studie.

Die AXA Gruppe hat in elf Ländern eine repräsentative Studie über das Verhältnis zu Lebensrisiken und Versicherungen erstellen lassen. Unter Lebensrisiken versteht man Schicksalsschläge wie schwere Krankheiten, Unfälle mit gravierenden Folgen oder Todesfälle.

### **Wie stellen sich die Schweizer schweren Schicksalsschlägen?**

Die gute Nachricht der AXA-Lebensversicherungsstudie 2007/08 zuerst: Die Schweizer sind alles in allem gut gegen die finanziellen Folgen von Lebensrisiken versichert. Die schlechte Nachricht: Diese Aussage gilt nicht für alle.

Ungenügend geschützt sind häufig:

- Junge Familien mit Schulden, zum Beispiel durch den Kauf eines Hauses.
- Eltern mehrerer Kinder, wenn nicht beide Elternteile berufstätig sind.
- Verheiratete oder geschiedene Frauen, die ausschliesslich im Haushalt oder auf Teilzeitbasis arbeiten.
- Berufstätige Männer und Frauen ohne Kinder, die Hypotheken aufgenommen haben oder andere Schulden begleichen müssen.
- Männer und Frauen mit hohem Einkommen.

Dies sind die wichtigsten Aussagen der internationalen Studie, die im Auftrag der AXA Gruppe zwischen März und Mai 2007 in elf Ländern durchgeführt wurde: in der Schweiz, Belgien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Grossbritannien, Hongkong, Australien, Japan und den USA. Insgesamt wurden 4009 Personen im Alter von 25 bis 65 Jahren mittels telefonischer Interviews befragt. In der Schweiz wurden die Daten vom unabhängigen Marktforschungsinstitut IHA-GfK, Hergiswil, erhoben. Das Institut befragte für die repräsentative Studie 360 in der Schweiz wohnhafte Personen.

Die wichtigsten Fragen der AXA-Lebensversicherungsstudie 2007/08 lauteten: Welche Einstellung hat man zu Schicksalsschlägen? Inwiefern ist man angemessen gegen Invalidität durch Unfall oder Krankheit sowie Tod versichert? Welche Teile der Bevölkerung sind allenfalls nicht oder ungenügend versichert?

Die erhobenen Zahlen basieren auf den Auskünften und Einschätzungen der befragten Personen. Die Erhebung der AXA Gruppe wurde in Europa vom unabhängigen Marktforschungsinstitut GfK, in Japan von der Japan Market Intelligence und in den USA von der Lovell Group durchgeführt.



## Die Antworten im Einzelnen.

### Kinder oder Karriere?

#### Was den Schweizern am meisten bedeutet.

Auf die Frage «Was ist Ihnen wichtig?» antworteten mit «sehr wichtig»:

	Schweiz	International
Die Gesundheit	84 %	77 %
Die Zukunft der Kinder sichern	60 %	59 %
Die finanzielle Absicherung der Altersvorsorge	43 %	49 %
Der Besitz von Immobilien	34 %	49 %
Sich etwas gönnen	33 %	25 %
Geld zur Seite legen	23 %	36 %
Die Ausgaben reduzieren	15 %	35 %
Die Karriere	10 %	24 %

Die Gesundheit ist den Schweizern mit Abstand das Wichtigste: 84 Prozent halten sie für «sehr wichtig». Damit liegen Herr und Frau Schweizer auch international vorn. Nur den Italienern ist die Gesundheit noch wichtiger.

Weniger Interesse zeigen die Schweizer an ihrer beruflichen Karriere. Nur jeder zehnte Befragte mass der Laufbahn eine 9 oder 10 («sehr wichtig») auf der Skala von 0 bis 10 zu. Immerhin noch 41 % entschieden sich für eine 6, 7 oder 8 (also «eher wichtig»). Unterscheidet man nach Geschlecht, bedeutet die Karriere Männern deutlich mehr als Frauen – besonders aktiven Familienvätern. Über 40-jährige Schweizerinnen und Schweizer, deren Kinder finanziell unabhängig sind, interessieren sich weniger für ihre berufliche Laufbahn als für ihre Altersvorsorge.

### Unfall oder Krankheit?

#### Welcher Schicksalsschlag den Einzelnen treffen könnte.

Die Frage lautete: «Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass die folgenden Schicksalsschläge Sie persönlich treffen könnten?» Die Skala reichte von 10 («wird mit Sicherheit eintreffen») bis 1 («wird mit Sicherheit nicht eintreffen»). Hierzu antworteten mit einer 10 oder 9:

	Schweiz	International
Schwerer Autounfall	20 %	14 %
Schwere Krankheit	15 %	13 %
Arbeitsunfall	9 %	6 %
Unfall beim Sport oder im Haushalt	8 %	5 %
Naturkatastrophe	8 %	7 %
Verlust des Arbeitsplatzes	8 %	11 %
Schwere finanzielle Probleme	6 %	7 %
Anschlag auf Leib und Leben	6 %	5 %
Flugzeugabsturz	5 %	4 %
Terrorismus	4 %	4 %

### Genügen eine richtige Ernährung und viel Schlaf?

#### Wie die Schweizer gesund bleiben wollen.

Die Verantwortung für den Lebensstil liegt nicht zuletzt bei jedem Menschen selbst. Gefragt wurde daher: «Was unternehmen Sie, um gesund zu bleiben?» Darauf wurde geantwortet:

	Schweiz	International
Ich esse ausgewogen	58 %	39 %
Ich treibe Sport	46 %	42 %
Ich rauche nicht	42 %	35 %
Ich trinke keinen Alkohol	14 %	18 %
Ich schlafe genug	14 %	15 %
Ich lasse mich regelmässig vom Arzt untersuchen	10 %	19 %
Ich vermeide Stress	8 %	8 %
Ich mache nichts Spezielles dafür	1 %	9 %
Nichts von alledem	1 %	1 %

## Denken Sie oft über Lebensrisiken nach? Über das Bewusstsein um mögliche Schicksalsschläge.

Weiter wurde gefragt, wie sich der Einzelne zum Thema Lebensrisiken stellt. Sind sich die Schweizer bewusst, dass sie von Schicksalsschlägen betroffen sein könnten? Und denken sie über die Risiken nach? Hierauf antworteten die Befragten:

	Schweiz	International
Ich bin mir der Schicksalsschläge und deren Folgen sehr bewusst und vermeide es, Risiken einzugehen.	18 %	31 %
Ich weiss, dass es Schicksalsschläge gibt, denke aber nicht oft über die Risiken nach.	24 %	27 %
Es bringt nichts, daran zu denken. Wenn etwas Schlimmes geschieht, dann geschieht es einfach.	41 %	25 %
Ich denke lieber nicht über Risiken nach, weil ich mich dabei unwohl fühle.	7 %	7 %
Risiken muss man eingehen.	10 %	8 %

Obwohl man den Schweizern nachsagt, sie seien besonders vorsichtig, zeigt der internationale Vergleich, dass überdurchschnittlich viele Schweizer der Meinung sind, es sei sinnlos, über Lebensrisiken nachzudenken. Sie stellen sich dem Leben und seinen Risiken also mit einem gewissen Fatalismus.

## Fühlen Sie sich gut versichert? Wer gut versichert ist – und wer gar nicht.

Ein Grund für die gelassene Einstellung der Schweizer gegenüber Risiken und ihren Folgen liegt vermutlich in der Überzeugung, mit dem schweizerischen Sozialversicherungsnetz gut abgesichert zu sein. So lauten die Antworten auf die Frage: «Wie gut fühlen Sie sich gegen allgemeine Lebensrisiken/Schicksalsschläge versichert?»

	Schweiz	International
Sehr gut versichert	28 %	29 %
Ziemlich gut versichert	61 %	52 %
Nicht gut versichert	9 %	12 %
Überhaupt nicht versichert	2 %	7 %

Besonders gut geschützt fühlen sich jene Schweizer, die mehrere Versicherungen abgeschlossen haben. Das kann jedoch ein Fehlschluss sein: Es kommt weniger auf die Zahl der Verträge als auf die Versicherungssummen und die Leistungsmodalitäten an. Auffällig übrigens: Männer haben deutlich mehr Versicherungspolice abgeschlossen als Frauen.

## Mit Ehemann, Mutter, Berater oder niemandem? Der Gesprächspartner, wenn es um Schicksalsschläge geht.

Die Frage lautete: «Mit wem haben Sie die Folgen von Schicksalsschlägen besprochen?»

	Schweiz	International
Mit dem Partner/der Partnerin	83 %	78 %
Mit Familienangehörigen	61 %	56 %
Mit dem Versicherungsberater oder -makler	53 %	42 %
Mit Freunden	51 %	43 %
Mit dem Finanzberater	27 %	25 %
Mit dem Steuerberater oder Treuhänder	17 %	15 %
Mit dem Notar oder Rechtsanwalt	11 %	15 %
Mit niemandem	13 %	16 %

Offensichtlich erkennt man in der Schweiz das Problem von finanziellen Folgen eines Schicksalsschlages genau und bespricht das Thema überdurchschnittlich oft.



**Berater, Prämienhöhe oder Schulden?  
Wer oder was die Höhe der  
Lebensversicherung bestimmt.**

Die Befragten gaben an, die Versicherungssumme ihrer Lebensversicherung folgendermassen zu bestimmen:

	Schweiz	International
Nach Empfehlung ihres Beraters	60 %	54 %
Nach der Höhe der Prämien	56 %	52 %
Nach der Versicherungsleistung/ Deckungshöhe	47 %	49 %
Nach produktspezifischen Gegebenheiten	39 %	40 %
Nach der Höhe ihrer Schulden	15 %	22 %

Die Schweizer vertrauen auf die Kompetenz ihres Versicherungsberaters. Das zeigt sich bei der Bestimmung der Versicherungssumme einer Lebensversicherung. Die Versicherungssumme gibt jenen Betrag an, der am Ende der Laufzeit oder bei Eintritt des versicherten Ereignisses garantiert ist – sei es in Form einer laufenden Rente oder durch eine einmalige Kapitalauszahlung.

Es zeigte sich, dass wichtige Themen vor und beim Abschluss einer Lebensversicherung zwar diskutiert und überdacht, aber später schnell vergessen werden. Das hat zur Folge, dass man die Versicherungssumme über die Jahre den veränderten Bedürfnissen nicht anpasst.

Welcher Versicherung die Schweizer den Vorzug geben, ergab sich aus den Antworten auf folgende Frage: «Stellen Sie sich vor, Sie haben keine Versicherung und man gibt Ihnen 100 Franken, um sich zu versichern. Wie würden Sie die 100 Franken aufteilen zwischen den drei Produkten Lebensversicherung, Krankenzusatz- und Spitalzusatzversicherung sowie Invaliditätsversicherung?»

- 41 % für die Krankenzusatz- und Spitalzusatzversicherung
- 34 % für die Invaliditätsversicherung
- 25 % für die Lebensversicherung

**Kinder, Partner oder frühere Partnerin?  
Um wen wir uns am meisten sorgen.**

Auf die Frage «Wenn Sie an Schicksalsschläge denken, denken Sie in erster Linie an deren Auswirkungen für...?» antworteten die Befragten wie folgt:

	Schweiz	International
Meine Kinder	95 %	92 %
Meinen Partner / Meine Partnerin	87 %	90 %
Mich selbst	56 %	66 %
Meinen Ex-Partner / Meine Ex-Partnerin	26 %	16 %
Andere	60 %	55 %

Viele machen sich also mehr Sorgen um andere Personen als um sich selbst. Ein Grund dafür mag die Annahme sein, dass man mögliche Schicksalsschläge nicht überlebt.

## Womit rechnen Sie im schlimmsten Fall? Was wir uns nicht vorstellen möchten.

Die Frage lautete: «Wenn Sie an die Folgen von Schicksalsschlägen denken, an welche haben Sie bereits gedacht?»

	Schweiz	International
An den Tod	73 %	73 %
An bleibende Invalidität	65 %	59 %
An vorübergehende Invalidität	62 %	62 %
An finanzielle Engpässe	55 %	65 %
Dass mein Lebensstandard sinkt	55 %	57 %

Obwohl drei von vier Schweizern annehmen, als Folge eines Schicksalsschlages unmittelbar zu sterben, ist das häufig nicht der Fall: Die sich laufend weiterentwickelnde Medizin und ein immer enger werdendes Sicherheitsnetz lassen das Todesfallrisiko stetig sinken – das bedeutet gleichzeitig, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, mit einer Behinderung weiterzuleben.

Die Vermögensfolgen einer Invalidität sind weit gravierender als die eines Todesfalls. Besonders bei langfristiger Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit bestehen sehr oft grosse Versicherungslücken. Invalidität durch Unfall ist durch die Unfallversicherung (UVG) meist besser versichert. Der Grund für manche Unterversicherung könnte in der Fehleinschätzung liegen, man würde eher sterben als überleben.

Am Rande: Auf die Frage, ob man im Falle eines Schicksalsschlages auf die finanzielle Hilfe der Familie oder der Angehörigen zählen könne, antworteten 85 % der befragten Schweizer mit «Ja», die restlichen 15 % mit «Nein».

## Haben Sie ein Testament verfasst? Wofür wir uns lieber nicht an den Tisch setzen.

Obwohl die Schweizer fürchten, sie würden einen Schicksalsschlag nicht überleben, mögen sich 85 Prozent nicht mit ihrem Letzten Willen befassen. Die Frage lautete: «Haben Sie ein Testament verfasst?»

	Ja
Australien	60 %
Grossbritannien	49 %
USA	48 %
Deutschland	30 %
<b>International</b>	<b>24 %</b>
Spanien	24 %
<b>Schweiz</b>	<b>15 %</b>
Belgien	12 %
Frankreich	12 %
Hongkong	7 %
Italien	5 %
Japan	4 %



## Sind Männer besser versichert als Frauen? Die Unterschiede nach Lebensphase und Geschlecht.

Die Neigung, über die Folgen eines Lebensrisikos nachzudenken, verändert sich je nach Lebenssituation beziehungsweise Lebensphase: Eltern junger Kinder machen sich tendenziell mehr Sorgen um ihre Sprösslinge als Eltern erwachsener Kinder.

Weil die Invaliditätsrisiken neben der staatlichen Invalidenversicherung und der Unfallversicherung vor allem durch die berufliche Vorsorge (BVG) abgedeckt werden, ergibt sich in der Schweiz ein auffälliger Unterschied zwischen der Absicherung von Männern und Frauen. Dieser Unterschied ist vor allem in der Zeit der aktiven Kinderbetreuung bemerkbar. Frauen sind in jenen Jahren oft nicht oder nur auf Teilzeitbasis erwerbstätig, was ihre Absicherung durch die berufliche Vorsorge (BVG) und die Unfallversicherung schwächt. Gleichzeitig fehlt Familien oft die Finanzkraft, diese Lücke durch eine Zusatzversicherung in der privaten Vorsorge (dritte Säule) zu schliessen.

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die Schweizer weniger häufig eine private Lebensversicherung abschliessen. Auf die Frage «Haben Sie eine private Lebensversicherung abgeschlossen?» antworteten mit «Ja»:

	Ja
Japan	74 %
Hongkong	50 %
Belgien	47 %
Deutschland	44 %
Grossbritannien	42 %
<b>International</b>	<b>40 %</b>
Australien	33 %
Italien	32 %
USA	32 %
<b>Schweiz</b>	<b>31 %</b>
Frankreich	28 %
Spanien	26 %

Die Differenzen zwischen den einzelnen Ländern haben einen engen Zusammenhang mit der unterschiedlichen Ausgestaltung der Sozialversicherungssysteme.

## Hypotheken oder Konsumkredite? Welche Schulden Schweizer versichern.

Folgende Fragen wurden gestellt: «Haben Sie Ausstände, etwa Hypotheken, Konsumkredite, Studendarlehen oder ähnliche Schulden? Sind diese Schulden gedeckt, falls Sie sterben oder invalid würden?»

	Schweiz	International
Schulden versichert	29 %	34 %
Schulden nicht versichert	20 %	15 %
Keine Schulden	51 %	50 %

Im Vergleich zu den übrigen an der Studie teilnehmenden Ländern ist der Anteil der nicht versicherten Schulden in der Schweiz überdurchschnittlich hoch.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss man berücksichtigen, dass es in der Schweiz – anders als in einigen Vergleichsländern – nicht obligatorisch ist, eine Hypothekenschuld durch eine Versicherung abzusichern. Zudem wird die erste Hypothek aus steuerlichen Gründen kaum getilgt, sodass der Schuldenstand langfristig auf einem relativ hohen Niveau bleibt. Durch einen Verkauf der Liegenschaft können die Schulden jedoch jederzeit zurückbezahlt werden, da eine erste Hypothek in der Regel höchstens zwei Drittel des Wertes der Liegenschaft umfasst.

Nicht versicherte Schulden sind Schulden, deren Rückzahlung nicht durch eine Versicherung garantiert ist. Eine Hypothek ist nicht selten an eine Lebensversicherung geknüpft. Im Todesfall kann mit der fälligen Versicherungssumme die Schuld beglichen oder die Zins- und Ratenzahlung vertragsmässig fortgesetzt werden. Im Gegensatz dazu sind Konsumkredite, zum Beispiel für ein Auto, meist nicht abgesichert.

## Wie sieht eine konkrete Vorsorgesituation aus? Zahlenbeispiele für Familie Muster.

Jede Lebenssituation und jeder Lebensstandard erfordert eine individuelle Betrachtung des Vorsorgebedarfs. Generell gilt, dass im Falle eines Schicksalsschlags erwerbstätige Personen mit tieferen Einkommen tendenziell die kleinere Vorsorgelücke haben als erwerbstätige Personen mit höherem Einkommen.

Folgende von der AXA Winterthur berechneten Beispiele zeigen, wie es in einem konkreten Fall um die Versicherungsdeckung steht. Ausgegangen wird von einer Familie mit zwei Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren. Der Vater heisst Max Muster und ist 35 Jahre alt, die Mutter heisst Sandra Muster und zählt 33 Jahre. Max und Sandra Muster sind verheiratet. Max Muster ist erwerbstätig. Sandra Muster ist seit der Geburt der Kinder nicht mehr berufstätig.

Bei der Interpretation der Beispiele ist zu beachten:

- Die Waisen- und Invalidenkinderrente wird ausbezahlt, bis das Kind 18 Jahre alt wird beziehungsweise solange das Kind in Ausbildung ist, allerdings maximal bis zum Alter 25.
- Die Witwenrente wird bis zum Rentenalter der Ehefrau ausbezahlt. Allerdings nur, sofern diese nicht wieder heiratet. Witwenrenten werden nur so lange ausbezahlt, bis das jüngste Kind 18 Jahre alt wird.
- Die Leistungen der Pensionskassen variieren je nach Reglement und gehen oft über die gesetzlichen BVG-Leistungen hinaus.

### Max Muster stösst etwas zu

Die finanzielle Situation der Familie Muster sieht je nachdem, ob Max Muster durch Krankheit erwerbsunfähig oder infolge Krankheit stirbt, unterschiedlich aus. Hat die Familie Muster ein jährliches Einkommen von CHF 85 000, muss sie bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit von Max Muster mit CHF 75 295 auskommen. Dies entspricht einer Vorsorgelücke von 11 %. Stirbt Max Muster durch Krankheit, reduziert sich das Einkommen der Familie Muster um 27 % auf CHF 62 117.

Angaben in CHF

Jahreslohn von Max Muster: CHF 85 000	Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit	Todesfall durch Krankheit
IV-Invalidenrente	26 520	
IV-Rente Kind 1	10 608	
IV-Rente Kind 2	10 608	
BVG-Invalidenrente	19 685	11 811
BVG-Rente Kind 1	3 937	3 937
BVG-Rente Kind 2	3 937	3 937
AHV-Witwenrente		21 216
AHV-Waisenrente Kind 1		10 608
AHV-Waisenrente Kind 2		10 608
Total Renten	75 295	62 117
Deckung	89 %	73 %
Vorsorgelücke	11 %	27 %

Verdient Max Muster pro Jahr nun aber CHF 150 000 statt CHF 85 000, halbiert sich das verfügbare Einkommen: Familie Muster muss in diesem Fall von CHF 75 295 leben, wenn Max Muster durch Krankheit erwerbsunfähig wurde. Dies entspricht einer Vorsorgelücke von 50 %. Stirbt Max Muster durch Krankheit, reduziert sich das Einkommen der Familie gar um 59 % auf CHF 62 117.

### Sandra Muster stösst etwas zu

Wird Sandra Muster invalid oder stirbt sie, hat das für die Familie ebenfalls finanzielle Folgen. Die Haushaltsführung sowie die Kinderbetreuung müssen geregelt werden, was im Falle einer externen Unterstützung Kosten verursacht. Eine Invalidität von Sandra Muster kann zudem auch einen Umbau der Wohnung bzw. des Hauses zur Folge haben. Da Sandra Muster nicht berufstätig ist, fehlt ihr eine Absicherung durch das BVG (zweite Säule).

Angaben in CHF

Durchschnittslohn- summe von Sandra Muster vor Aufgabe der Erwerbstätigkeit: CHF 50 000	Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit	Todesfall durch Krankheit
IV-Invalidenrente	19 812	
IV-Rente Kind 1	7 924	
IV-Rente Kind 2	7 924	
AHV-Witwenrente*		15 849
AHV-Waisenrente Kind 1		7 924
AHV-Waisenrente Kind 2		7 924
Total Renten	35 660	31 697

\* Die Witwenrente ist befristet, bis das jüngste Kind 18 Jahre alt wird.



## Die Hauptaussagen der AXA-Lebensversicherungsstudie.

### Wer sollte seine Vorsorgesituation überdenken?

Die Kernaussagen der AXA-Lebensversicherungsstudie 2007/08 für die Schweiz lauten:

- Die Schweizer sind alles in allem gut gegen die finanziellen Folgen von Lebensrisiken versichert. Diese Aussage gilt aber nicht für alle. Ungenügend geschützt sind oft:
  - Junge Familien mit Schulden, zum Beispiel durch den Kauf eines Hauses.
  - Eltern mehrerer Kinder, wenn nicht beide Elternteile berufstätig sind.
  - Verheiratete oder geschiedene Frauen, die ausschliesslich im Haushalt oder auf Teilzeitbasis arbeiten.
  - Berufstätige Männer und Frauen ohne Kinder, die Hypotheken aufgenommen haben oder andere Schulden begleichen müssen.
  - Männer und Frauen mit hohen Einkommen.
- Viele Schweizer können die finanziellen Bedürfnisse nach einem Schicksalsschlag nicht realistisch einschätzen. Meist bleibt die Schätzung des Vorsorgebedarfs weit unter dem tatsächlich Notwendigen. Die grössten Vorsorgelücken bestehen bei langfristiger Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit.
- Den weitaus grössten Risiken sind in der Regel junge Familien ausgesetzt. Sie haben langfristige finanzielle Verpflichtungen und nicht selten noch Schulden, etwa vom Kauf einer Liegenschaft. Diese Schulden sind häufig nur teilweise durch Versicherungen abgesichert.
- Die Studie zeigt eine grosse Abweichung zwischen dem Gefühl, gut gegen die Folgen von Lebensrisiken versichert zu sein, und der tatsächlichen Absicherung. Viele Schweizer leiten den Eindruck, gut versichert zu sein, offensichtlich aus der Anzahl ihrer Versicherungen ab (Schweizer besitzen durchschnittlich 3,7 Versicherungspolicen). Doch nur selten sagt die Anzahl etwas über den effektiven Versicherungsschutz aus.
- Die Studie zeigt auch, dass man sich in der Schweiz zu wenig mit dem Thema Vorsorge und den individuellen Finanzbedürfnissen nach Schicksalsschlägen auseinandersetzt. Im Zeitpunkt eines Versicherungsabschlusses sind solche Fragen zwar präsent, bald darauf geraten sie aber wieder in Vergessenheit. So kommt es, dass bei Änderungen der Lebensumstände oftmals verpasst wird, den Versicherungsschutz entsprechend anzupassen.

Vorsorge- und Versicherungsfragen lassen sich nur individuell  
beantworten. Deshalb ist eine persönliche Beratung in jedem Fall der  
beste Weg zur idealen Lösung.

Sie lieben es. Wir versichern es.

Die AXA Winterthur bietet Ihnen finanzielle Sicherheit.



AXA Winterthur, General Guisan-Strasse 40, 8401 Winterthur  
24-Stunden-Telefon: 0800 809 809, [www.axa-winterthur.ch](http://www.axa-winterthur.ch)

*Für Vertrauen im Leben*